Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 33 (1939)

Heft: 11

Nachwort: Worte zur Lage. 1., Ein schweizerischer Grosser über Freiheit, Zensur und Neutralität ; 2., Säulen

Autor: Vinet, Alexander / Blumhardt, Christoph

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Iſt es bei irgendeiner Philoſophie, die auf die „letzten Dinge“ geht, anders? Iſt es bei Tillich anders? Wobei hinzuzufügen iſt, daß unſere Auffaſſung des Sozialismus zwar nicht beweisbar iſt, aber der Vernunftgründe nicht entbehrt. „Religiös-ſozial“ iſt ein durchdachtes Ganzes ſo gut als irgendeine Lehre oder Botſchaft.

Aber es braucht darüber mit dem Verfaſſer nicht gerechtet zu werden. Wir ſind dankbar für ein ſolches Maß von Verſtändnis und Sympathie.

Stärker iſt meine Einſprache gegen ſeine Art, den *Anarchismus* im allgemeinen und beſonders den mit dem Marxismus verbundenen zu behandeln und ihm gegenüber die Bedeutung des *Staates* hervorzuheben. Ich halte perſönlich gerade jenen Anarchismus des urſprünglichen Marxismus für etwas vom Größten daran. Und für etwas, was gerade gegen den Staats-Götzendienſt unſerer Tage geltend gemacht werden müßte. Die Verſtaatlichung iſt eine der großen Gefahren des Sozialismus. Sie führt auch zur Verbürgerlichung und zu einem bedenklichen Reformismus. Das beſte am Marxismus ſcheint mir gerade heute ſein meſſianiſcher Radikalismus zu ſein. Dieſer muß wieder erwachen, wenn auch nicht von einer Erneuerung des Marxismus her, ſondern von einer her, die auf jene Quelle zurückgeht, aus der auch die Flut des Marxismus gekommen iſt.

Das Buch von Siegfried Marck wird aber ſicherlich dazu beitragen, daß dieſe Quelle wieder gefunden wird. Es iſt ein gutes Buch — ein gutes Zeichen. *Leonhard Ragaz.*

Worte zur Lage.

1. Ein ſchweizeriſcher Großer über Freiheit, Zenſur und Neutralität.

Gewiſſenhaftigkeit und Rechtſchaffenheit eines Volkes ſtehen im Verhältnis zum Grade ſeiner *Gewiſſens- und Denkfreiheit.* Ein Volk, das ſeine koſtbarſten Güter verliert, das durch Staatshände ſeines perſönlichen Rechtes, ſeine eigene Meinung zu haben, beraubt wird, muß ein innerlich leeres Volk werden. Da ihm dadurch all die großen und ſchwierigen Fragen, die eine Menſchenſeele beſchäftigen können, entzogen ſind, braucht es ſich nur noch mit nebenſächlichen Fragen und mit der Pflege von allerlei Leidenſchaften zu befaſſen. Es kann wohl auf einigen Gebieten Großes leiſten, es kann ſeine Lieblingsgefühle entwickeln, es kann durch ſeine Sitten glänzen, aber ſeine Seele entbehrt der Tiefe; denn die Gedanken, die das Leben ernſt und wichtig geſtalten, ſind ihm fremd.

*

Die *Freiheit* der *Preſſe,* der Gedanken und des Unterrichts kommen gleich einem ſommerlichen Platzregen auf den Fittichen des Gewitterſturmes. Vorübergebende Kriſen ſind beinahe eine unentbehr-

liche Bedingung jeder gesellschaftlichen Vervollkommnung. Diese Wohltaten erfordern zwar Opfer, denn das ist das Elend unserer Natur; ohne diese Freiheit aber, deren schroffes Auftreten wir fürchten, fallen wir in den Zustand jener Völker zurück, deren angeerbte Vertierung unser Erbarmen hervorruft.

*

Mehr als je bin ich davon überzeugt, daß der wahre Schutz der Schweiz nicht ihre *Neutralität*, sondern ihre Sittlichkeit ist. . . . Ohne Sittlichkeit, d. h. ohne Religion [„Religion *Gottes*" im Sinne Vinets] sind wir nichts anderes als eine für die Völker offenstehende große Heerstraße. *Alexander Vinet.*[1])

2. Säulen.[2])

Bei diesem Gang des Reiches Gottes wird uns auch offenbar, was unser Beruf ist, wenn wir zu denen gehören, die, wie Abraham und die Propheten, in Jesus Christus Diener Gottes sein wollen: Licht in der Welt; nicht daß Gott seine lieben Christen in Samt und Seide kleide und beselige vor anderen Menschen, sondern auf Kosten der Jünger will Gott die anderen beseligen. Also sollen wir uns dazu hergeben, daß wir sozusagen der Rückhalt Gottes sind, wenn er seine Schafe sucht; da müssen wir wie Säulen stehen und dürfen nicht wanken und weichen, so wenig als unser Herr und Meister Jesus Christus, wenn es auf unsere Kosten zu den Völkern geht, zu den Verborgenen und Verworfenen. Diese Säulenfestigkeit muß in den wahrhaftigen Jüngern Jesu zu sehen sein, wenn sich soll Gott auf sie verlassen können; aber die ist selten, denn sie wanken, diese Säulen, wenn an sie die Forderung kommt: „Gebt ihr Leib und Leben, Gut und Blut für diese Gottesarbeit her; suchet nicht euer Gutes, sondern denket lieber: wir bekommen das Gute zuletzt, erst wenn es die andern haben, werden wir auch Gutes empfangen; aber wir, die wir in Jesus ein Volk bilden, müssen uns gefaßt machen, keine Ruhe zu finden, bis Gott Ruhe hat und das Verlorene gefunden." Ihr begreifet schon, wie es kommt, daß die Arbeit Gottes oft nicht so schnell vorwärts kommt, wie wir es wünschen möchten; es gibt nicht genug Menschen, auf deren Kosten Gott schaffen könnte. Der Egoismus der Menschen ist zu groß, und der Egoismus ist in den Glauben an Gott hineingedrungen. Sie suchen in Gott ihr Eigenes, und eben damit verlieren sie den Kampfescharakter und die Säulenfestigkeit. Sie wanken und Gott hat sozusagen keinen Stützpunkt.

---

[1]) Aus der kleinen Sammlung von Vinet-Worten, die *Alfred Stucki* veranstaltet hat und die im Verlag der Evangelischen Gesellschaft St. Gallen erschienen ist.

[2]) Aus einer Predigt von Blumhardt.

Sie wanken in doppelter Hinſicht. Erſtens wanken ſie in mürriſchem Sinne, wenn es ihnen übel geht, und wenn es von ihnen gefordert wird, daß ſie ihr Leben daran geben, daß auf andere die Liebe Gottes fällt; wenn ſie ſollen *Opfer* werden für die Arbeit Gottes. Sie verſtehen es nicht, was es heißt: ſterben im Namen Gottes für den Sieg des Reiches Gottes. Das iſt mir oft wunderſam, daß das die Menſchen nicht verſtehen; ſie ſterben doch gerne für ihr Vaterland — warum wollen Chriſten nicht ſterben für ihre Sache, für den Willen Gottes, für den Vater der Völker? Wenn alle Welt ſterben kann für das Vaterland, warum wir nicht *für den Vater?* Oft habe ich mich ſchon beſinnen müſſen, warum gerade die Chriſten die egoiſtiſchſten werden? Sie wollen zwar gerne, wenn ſie reich ſind, anderen eine Wohltat tun; aber wenn es an ihr Leben geht, dann wanken ſie. Und doch müſſen Menſchen ſein, die nicht wanken, und wenn ſie *alles* daran geben müſſen; es müſſen Menſchen ſein, die ſo begeiſtert ſind für die Sache Gottes, für die Schafe, die nicht jetzt zu den Geſegneten gehören, die im Elend und Jammer und in der Sünde ſchmachten, die ſo begeiſtert ſind für die Geringen und für die Elenden, daß ſie nach ſich ſelbſt nichts fragen, daß ſie denken: „Ich bin in Gottes Hand, gehe es mir wie es will; denen, die ich ſchon als Verlorene ſehe, denen gehört mein Sinn, dazu bin ich mit Chriſtus verbunden.“ Dieſes Wanken um des eigenen Nachteils willen, den man im Reiche Gottes jetzt hat, um des ſcheinbaren Nachteils willen, das iſt unſer Fehler. Man pocht auf das Blut Jeſu Chriſti für ſeine eigene Seligkeit — Menſch, das iſt falſch! Iſt das Blut Jeſu Chriſti in dir, ſo kannſt du zunächſt nichts anderes fordern, als daß dein Leben Gott gehört und es auch auf deine Koſten gehe, wenn es gilt, die Verlorenen zu retten. Das iſt das Blut Chriſti, daß es uns ans Leben geht, damit das Reich Gottes komme; und wir dürfen nicht wanken und dürfen nicht auch nur mit den Augen zucken, wenn es bei uns im Glaubensgebiet und Schaffensgebiet für das Reich Gottes zu einigem, vielleicht zu ganzem Schaden kommt und wir ſelbſt unſer Leben hergeben müſſen.

Chriſtoph Blumhardt.

Zur Weltlage

9. November 1939.

Das Wichtige an den Entwicklungen der Lage ſeit dem letzten Bericht läßt ſich vielleicht unter dem Stichwort: *Die Verhinderung des Weltbrandes* zuſammenfaſſen, wenn man damit ſagen will, daß die Kriegsflamme nicht weiter um ſich gegriffen hat, ſondern, wie man hoffen darf, dauernd auf den bisherigen Schauplatz beſchränkt worden iſt. Dazu hat ohne Zweifel vor allem